

JOHANNES HOFINGER SJ, MANILA

DIE KATECHETISCHE SITUATION IN CHINA SEIT 1949¹

Man wird nicht sagen können, daß die katechetische Gesamtlage in China vor 1949 günstig war. Immerhin zeigten sich trotz der widrigen Zeitumstände gute Ansätze, die leider durch den Einbruch des Kommunismus und die damit zwangsläufig gegebene Kirchenverfolgung jäh zunichte gemacht wurden, so daß eine überaus schwierige und gefährvolle katechetische Situation entstand. Der vorliegende Aufsatz will versuchen, die gegenwärtige Lage zu charakterisieren und dann die Aussichten aufzuzeigen, die auch die gegenwärtige, scheinbar hoffnungslose Lage noch bietet, und auf die dringendsten Aufgaben für die Zukunft hinzuweisen.

I. DIE GEGENWÄRTIGE LAGE

Von Missionaren, die bis dahin noch nicht unter kommunistischer Herrschaft gearbeitet hatten, konnte man noch unmittelbar vor dem Einbruch des Kommunismus die Ansicht hören, es sei doch irgendwie zu hoffen, daß sich der Kommunismus in China weniger religionsfeindlich zeigen werde als in Europa. Missionare, die bereits längere Zeit unter kommunistischer Kontrolle gearbeitet hatten, wußten freilich schon damals, wie trügerisch solche Hoffnungen waren. Dabei mag es gar nicht selten vorgekommen sein, daß einzelne kommunistische Lokalbehörden für die Mission zunächst aufrichtige Hochachtung hatten, die Leistungen der Mission für das Gemeinwohl anerkannten und im Interesse des Volkes einen gangbaren Weg friedlicher Zusammenarbeit wünschten. Selbst jetzt, 3 Jahre nach der „Befreiung“ — wie der offizielle Ausdruck für die kommunistische Machtübernahme lautet — ist die Haltung der Lokalbehörden gegenüber der Religion noch nicht überall gleich feindselig. Für die rechte Beurteilung der katechetischen Lage ist diese weitgehende örtliche Verschiedenheit im Vorgehen gegen die katholische Mission ohne Bedeutung. Diese Verschiedenheit war für die erste Zeit des kommunistischen Regimes bezeichnend und von der kommunistischen Zentralbehörde nicht etwa bloß geduldet, sondern geradezu befohlen. Doch ebenso programmäßig, wie im ersten Stadium des Kampfes weitgehende Anpassung an örtliche Verhältnisse gewünscht wurde, wird nun schrittweise Vereinheitlichung des Religionskampfes gefordert. Bis zum Erscheinen dieses Aufsatzes sind die lokalen Unterschiede bereits so belanglos geworden, daß man auf sie bei der Beurteilung der katechetischen Gesamtlage keinerlei Rücksicht zu nehmen hat. Erst recht wäre es abwegig, die anfänglichen Unterschiede des örtlichen Vorgehens und die im Verlauf des Kampfes klar zu Tage tretenden Schwankungen etwa als Planlosigkeit der obersten Parteileitung zu werten und daran irgendwelche trügerische Hoffnung für die Zukunft zu knüpfen. Die oberste Parteileitung war sich in China von Anfang über das zu verfolgende Ziel klar. Ein gründliches Studium des Kirchenkampfes kann nur zeigen, daß der Kommunismus in China noch mehr als in anderen

¹ Über die katechetische Situation in China vor 1949 vgl. ZMR 1952 Nr. 2, 82 ff.

Ländern mit unbeirrbarer Programmäßigkeit die von vornherein geplante Erdrosselung religiösen Lebens verfolgt².

Auf die verschiedenen Etappen und Methoden dieser Verfolgung ist hier nicht näher einzugehen. Doch ist es für die rechte Beurteilung der gegenwärtigen und künftigen katechetischen Lage in China wichtig, auf die unleugbare Planmäßigkeit und unerbittliche Konsequenz der kommunistischen Religionspolitik in China hinzuweisen. Das Ziel ist längst klar zu erkennen: *Ausrottung der Religion*, besonders der katholischen Religion. Obwohl die Katholiken kaum ein Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen und vor allem unter der einfachen Landbevölkerung (Mittel- und Nordchinas) ihre meisten Anhänger haben, widmet die kommunistische Religionspolitik diesem einen widerstrebenden Prozent der Bevölkerung staunenswert viel Aufmerksamkeit. Die Ausrottung will man jedoch nicht so sehr durch direkte blutige Verfolgung — schon gar nicht unter dem Namen der Religion —, als vielmehr durch „Austrocknen“ und Lahmlegen der religiösen Kräfte erreichen.

Dem religiösen Leben der Erwachsenen soll womöglich alle Zufuhr neuer religiöser Kräfte unterbunden werden. Daher die planmäßige Behinderung jeder Art von Seelsorge und des gemeinsamen Gottesdienstes, daher der angestrebte Versuch einer Trennung der Katholiken vom belebenden Mittelpunkt in Rom. Durch die Erregung eines Schismas, wie durch die trügerische Vorspiegelung eines möglichen Kompromisses bei Verzicht auf einige „unwesentliche“ katholische Grundsätze soll die innere Front der Katholiken ins Wanken gebracht werden. Wenig unterrichteten oder abgestandenen Gläubigen wird zudem durch massive Lügenpropaganda viel zugesetzt. Diese Propaganda ist um so gefährlicher, als die Kirche keinerlei Möglichkeit einer öffentlichen Verteidigung hat. Man ist sich auf Seite der Gegner wohl darüber im klaren, daß mit diesen Methoden bei den kirchentreuen erwachsenen Gläubigen kaum ein voller Erfolg zu erwarten ist. So will man wenigstens jeden Zuwachs aus den Reihen der heranwachsenden Jugend möglichst unterbinden. Die Jugend soll von klein auf durch ausgesprochen religionsfeindliche Erziehung nicht bloß gegen etwaige religiöse Einflüsse der Familie gefeit, sondern zum Kampf gegen die Religion mobilisiert werden. Gelingt das, so wird trotz des Heroismus der Alten die

² Ein gutes Bild des planmäßigen Vorschreitens der Kirchenverfolgung in China und der von Seite der Regierung bisher gewollt uneinheitlichen religiösen Lage im Lande geben die ausgezeichneten Berichte der Zeitschrift „China Missionary Bulletin“, die seit der Besetzung Chinas durch die Kommunisten (1949) vor den Toren Rotchinas in Hongkong erscheint. Es dürfte wohl kaum ein anderes Land geben, dessen Religionsverfolgung durch die Kommunisten Monat für Monat so gut dokumentiert wird. Den Berichten, welche China Missionary Bulletin laufend über die einzelnen Missionen bringt, dürfte später einmal hoher missionsgeschichtlicher Wert zukommen. Selbstverständlich läßt sich nicht vermeiden, daß den einzelnen Berichten recht verschiedener Wert eignet; doch bieten die Berichte in ihrer Gesamtheit ein durchaus zutreffendes Bild der jeweiligen Lage der Mission und der schrittweise, aber unaufhaltsam voranschreitenden Verfolgung. Ihrer Natur nach schildern die gebotenen Berichte das nach außen Auffallende, weniger die langsam voranschreitende Erdrosselung des Missionswerkes, mehr Akte harter Verfolgung und heroischen Widerstandes, als die langsame Zermürbung der Kräfte, mehr die Entwicklung in den Städten, in denen die ausländischen Missionare meist konfiniert sind, als die Situation auf dem Land, das auf weite Strecken hin von Missionaren fast entblößt ist.

katholische Religion ziemlich rasch an Kraft und Einfluß verlieren, altmodisch werden, und schließlich klang- und sanglos aussterben, wie die Kirchenfeinde hoffen.

Zweifellos ist damit einer der kritischsten Punkte im Kampf um den Fortbestand der katholischen Religion in China in seiner entscheidenden Bedeutung richtig gewertet. Fast hat es den Anschein, als ob man auf Seite der Katholiken — besonders außerhalb Chinas — vor Freude über den heldenhaften Widerstand der chinesischen Katholiken gegen die Verfolgung diesen *schwachen* Punkt leicht etwas zu übersehen geneigt sei.

Die außerordentlich besorgniserregende katechetische Situation im kommunistischen China von heute kann vielleicht unter folgenden Stichwörtern kurz zusammengefaßt werden: Schließung aller katholischen Schulen, Verbot oder doch wirksame Verhinderung öffentlicher religiöser Unterweisung der Jugend, Revolutionierung der Familie, Unterdrückung aller religiösen Vereinstätigkeit, besonders der apostolisch so eifrigen Legion Marias.

Schließung der katholischen Schulen

Weitaus der größte Teil der katholischen Jugend hat in der vorkommunistischen Zeit ihre gesamte Ausbildung in den katholischen Missionsschulen erhalten. In diesen Schulen mag manches mangelhaft gewesen sein. Immerhin erhielten die Schüler darin eine ausgesprochen katholische Erziehung. Auch der Unterricht in den profanen Schulfächern half sehr wirksam mit, die katholische Weltanschauung der Schüler solide zu unterbauen.

Überall, wo die Kommunisten an die Macht kamen, suchten sie vor allem die Schulerziehung in ihre Hände zu bekommen. Zunächst wurden zwar die Missionsschulen, besonders Mittel- und Hochschulen, noch geduldet. Es fehlte den neuen Machthabern an hinreichend geschultem eigenem Lehrpersonal. Aber schon in dieser Zeit — meist handelte es sich um ein bis zwei Jahre nach der Ankunft der Kommunisten — verlangte die kommunistische Regierung die Aufnahme von kommunistischen Kommissaren in den Lehrkörper. Dadurch war es für sie recht leicht, die Einheit der Erziehung zu stören, unter den Schülern ihre Ideen zu verbreiten, Unruhe zu stiften, sie gegen die christlichen Lehrer aufzuhetzen. In nicht wenigen gut geführten Missionsschulen hatte das allerdings zur Folge, daß sich die treuen Katholiken nur um so enger und treuer an ihre alten Lehrer angeschlossen und mutig für ihren Glauben einstanden. Natürlich konnte und wollte die kommunistische Regierung von vornherein nicht bei dieser halben Lösung der Schulfrage stehen bleiben. Sobald sie sich stark genug fühlte, wurden die Schulen der Mission vollständig entzogen; meist geschah dies im Zusammenhang mit einem gehässigen Schauprozeß gegen die bisherige Schulleitung. Das Material für den Prozeß mußten verdorbene und verführte Schüler liefern. Am schlimmsten wirkt sich die kommunistische Schulpolitik in der Volksschule aus. Mittelschüler und erst recht Hochschüler, die durch viele

Jahre solide katholische Erziehung genossen haben, wenden sich meist mit Abscheu von den neuen Lehrern ab³. Hier erreicht brutaler Zwang und offenkundige Lügenpropaganda vielfach nur das Gegenteil dessen, was die neue Schulbehörde beabsichtigt, selbst wenn sich die Schüler zunächst äußerlich beugen, um ihre Studien zum Abschluß zu bringen. Bei den Kindern der Elementarschulen aber fehlt die christliche Grundlage. Sie sind der religionsfeindlichen Propaganda wehrlos preisgegeben. Der Einfluß der gottlosen Schule wirkt sich da voll aus. Es besteht ja zur Zeit meist keine Möglichkeit, den Einfluß der gottlosen Schule durch geregelten Katechismusunterricht außerhalb der Schule oder wenigstens durch den Einfluß der religiösen Familienerziehung unschädlich zu machen.

Ausschaltung des Religionsunterrichtes außerhalb der Schule

Die seinerzeit so feierlich proklamierte Religionsfreiheit wird nun schon längst dahin interpretiert: Religion sei Privatsache im strengsten Sinne des Wortes; jedem stünde frei, selber im Herzen zu glauben, was ihm beliebt, doch dürfe er seinen Mitmenschen nicht mit seiner religiösen Lebensauffassung belästigen, eine Freiheit der religiösen Propaganda könne nicht gestattet werden.

In Städten mit relativ vielen Katholiken dürfte es bis jetzt vielfach noch möglich sein, die Kinder wenigstens in der Kirche zu versammeln und im Anschluß an den gemeinsamen Gottesdienst notdürftig zu unterweisen. Auf dem Lande war dies schon deshalb unmöglich, weil dort fast alle Gotteshäuser konfisziert sind. Es mag nicht wenig Fälle geben, wo sich eine eifrige christliche Jungfrau, die seinerzeit der Mission als Katechetin wertvolle Dienste geleistet hat, nun aus eigenem Antrieb mehr oder weniger regelmäßig eine Gruppe Kinder versammelt und sie, so gut es geht, in der Religion unterweist. Gewiß finden sich auch mutige christliche Lehrer, die sich nebenamtlich und möglichst getarnt diesem hochherzigen Apostolat hingeben. Auf's Ganze gesehen, erreicht dieser Glaubensunterricht leider nur einen geringen Bruchteil der katholischen Kinder. Die weitaus *überwiegende Mehrzahl* wächst *ohne* irgendwelchen planmäßigen *Religionsunterricht* heran. Eine nennenswerte Ergänzung dieses durchaus ungenügenden Unterrichtes durch den Missionar kommt derzeit gar nicht in Frage. Dem ausländischen Missionar ist jeder priesterliche Verkehr mit den Chinesen unterbunden, der einheimische Missionar ist ebenfalls behindert und muß sehr froh sein, wenn er den Gläubigen der vielen kleinen Christengemeinden ein oder das andere Mal im Jahr die Sakramente spenden kann. Selbst in Fällen, wo die Möglichkeit des Sakramentenempfanges gegeben ist, wagen laure Christen nicht mehr zu kommen, da jede religiöse Betätigung unter strenger Kontrolle steht und Übertretungen gegen die betreffenden Polizeivorschriften „entsprechend“ bestraft werden. In den größeren Städten ist den Katholiken bis jetzt vielfach Gelegenheit zum Besuch des Gottesdienstes geblieben, natürlich

³ Welch vorbildlichen Eifer die katholischen Studenten auch nach der Verstaatlichung der katholischen Missionsschulen vielfach bewahrt haben, zeigt z. B. die Nachricht, in Shanghai allein seien um Chinesisch Neujahr (Jänner 1952) 15 Exerzitienkurse gegeben worden, an denen 1200 Studenten und Schüler teilgenommen hätten. Solche Exerzitienkurse sind auf dem Lande und in den meisten Kleinstädten längst unmöglich geworden.

nicht ohne scharfe Gegenpropaganda und einschüchternde Kontrollierung. Es ist sinnlos, näher nachzuforschen, wo und wie lange bis jetzt größere Duldung bestand. Es liegt vollkommen klar zu Tage, daß man die bisherige Duldung nicht auf die Dauer beibehalten will. Selbstverständlich erreicht der Glaubensunterricht, der jetzt in der Zeit der Verfolgung geboten wird, bei aller Mangelhaftigkeit und Unvollständigkeit eine viel größere Tiefenwirkung als der Katechismusunterricht von ehemals, der oft ins Handwerkmäßige und Schablonenhafte abglitt. Die äußeren Umstände sorgen dafür, daß jetzt jede Unterweisung zu einer erlebnismächtigen Weihestunde wird. Aber diese Weihestunden werden immer seltener; ein Großteil der christlichen Kinder entbehrt jeglichen Unterrichts und jeder Gelegenheit dazu; ein anderer, ebenfalls sehr beträchtlicher Teil ist durch den religionsfeindlichen Einfluß der Schule und öffentlichen Werbung bereits innerlich unfähig geworden, am Segen solcher Gnadenstunden teilzunehmen.

Revolutionierung der christlichen Familie

Immerhin bleibt noch der kaum auszuschaltende Einfluß der eigenen Familie. Es gibt zweifellos sehr viele Fälle, wo die gegnerische Propaganda gegen den christlichen Einfluß der Familie trotz aller Anstrengungen einfach nicht aufkommt. In solchen Fällen haben die Bemühungen der Religionsfeinde vielfach die gute Wirkung, daß sie nun erst recht zum mutigen, ja heldenhaften Festhalten an der christlichen Religion anstacheln. Auch die tiefe, wenn auch notwendig verhaltene Abneigung der eigenen Familie gegen den Kommunismus als solchen, durch den sie um ihr Eigenleben und das bißchen Wohlstand von ehemals gebracht worden ist, treibt in nicht wenigen Fällen zu besonders eifrigem Festhalten an der verfeimten Religion.

Es wäre leicht, aus verlässlichen Berichten vertriebener Missionare Einzelfälle zu sammeln, in denen gerade durch die Prüfung der Gegenwart das Familienleben neuen Auftrieb erhalten hat und einer Verführung der Kinder in jeder Weise Trotz bietet. Doch darf man sich ja nicht darüber täuschen, daß es sich hier — aufs Ganze gesehen — eben doch um glückliche Ausnahmen handelt. In der großen Mehrzahl der Fälle sind die Eltern kaum imstande, dem Kind eine so feste Grundlage zu geben, daß es gegen die öffentliche Verführung hinreichend geschützt ist. Man hat die religiöse Unterweisung durch zu viele Jahre und Jahrzehnte als Monopol der christlichen Schule betrachtet, als daß die Eltern jetzt auf einmal einspringen und den Ausfall des schulmäßigen Religionsunterrichtes einigermaßen ersetzen könnten. Der religiöse Unterricht, den sie selber in der guten alten Zeit empfangen haben, war zudem so ganz anders als der, dessen ihre gefährdeten Kinder jetzt bedürfen. Begreiflicherweise können auch gute Eltern in den meisten Fällen nur das bieten, was sie seinerzeit in der Schule empfangen haben. Und an der rechten Erklärung des Katechismus hat es wohl vielfach gefehlt. Werden die Eltern nicht ausgelacht werden, wenn sie den Kindern von heute noch zumuten, ohne genügende Erklärung, den schwer verständlichen Katechismus auswendig zu lernen, oder gar die noch unverständlicheren, in altertümlicher — im Sinne der Kinder „altmodischer“ —

Sprache abgefaßten Gebetsformeln herzusagen? Oder können die christlichen Eltern von heute ihren Kindern hinreichend auf die vielen Schwierigkeiten gegen die Religion antworten, welche sie Tag für Tag von der Schule heimbringen? Viele christliche Eltern empfinden es selber außerordentlich schmerzlich, daß sie der Lage einfach nicht mehr gewachsen sind. Hier rächen sich nun so manche Mängel der vorausgehenden Periode missionarischer Glaubensverkündigung: das allzu *mechanische Auswendiglernen des Katechismus* und die starke *Üvernachlässigung der Familienkatechese*.

Doch was das Schlimmste ist, die Kinder von heute werden in der Schule systematisch zur Verachtung ihrer „altmodischen“ Eltern angeleitet. Die Revolution wird bewußt in die Familie hineingetragen. Die Eltern sind vor ihren eigenen Kindern nicht mehr sicher. Sie müssen sich hüten, zu sehr auf ihre, früher gerade in China so unbestrittene Autorität zu pochen. Schon jetzt ist es in nicht wenigen Fällen so weit, daß die Eltern froh sein müssen, in ihrem Glauben von ihren halbwüchsigen, der Religion entfremdeten Kindern wenigstens selber nicht belästigt zu werden. Nach einigen Jahren kommunistischer Volksschule müssen sich solche Fälle zwangsläufig außerordentlich mehren. Auch wo es nicht so weit kommt, entbehren die Eltern wenigstens der notwendigen konkreten Anleitung, wie sie in dieser Notzeit ihren Kindern die wichtigsten Glaubenswahrheiten einfach und wirksam beibringen und sie zu rechtem, dem Herzen entquellendem Gebet erziehen könnten.

Gerade jetzt wäre es so wichtig, daß die heranwachsende Jugend recht beten lernte. Der heftigsten Verfolgung preisgegeben, entbehrt sie in zahllosen Fällen auch noch der Hilfe der Sakramente, hat kaum je Gelegenheit, das Wort Gottes zu hören oder doch christliche Bücher zu lesen. Wie kann sie da standhalten, wenn auch noch die letzte wichtigste geistliche Nahrung, das rechte Gebet, fehlt. Muß es sich unter diesen Umständen nicht verheerend auswirken, daß das gemeinsame Gebet in der Familie, wo es noch gepflegt wird, — und überhaupt der Gebetsschatz des gewöhnlichen Christen — fast ganz aus Gebeten besteht, die in der *praktisch unverstandenen Literatursprache* abgefaßt sind?

Auflösung der Legion Mariae

Bis vor kurzem haben eifrige religiöse Organisationen, vor allem die vielen Gruppen der Legion Mariae, für die Bewahrung und Erneuerung des religiösen Lebens Staunenswertes geleistet. In den letzten Jahren hatte sich diese Heerschar der seligsten Jungfrau besonders in den Städten rasch ausgebreitet und war beim Beginn

des kommunistischen Regimes bereits einer der bedeutsamsten Faktoren des missionarischen Apostolates geworden. In zahlreichen Fällen sind die Legionäre Mariens eingesprungen, wo die Familie der schwierigen Lage nicht mehr gewachsen war. Sie haben viel wertvolle katechetische Arbeit geleistet. Das ist auch der Grund, warum die kommunistische Regierung so streng gegen sie vorgeht und sie auf jede Weise unschädlich zu machen sucht. Auch nach dem Verbot mag es noch viele geheime Apostelarbeit geben. Doch ist sie stark behindert und wird von nun an trotz aller Anstrengung kaum mehr an die Vielen herankommen.

Bei einer objektiven Beurteilung der katechetischen Gesamtlage von heute hat man zudem vor Augen zu halten, daß beim Einmarsch der Kommunisten bereits in vielen christlichen Missionssprengeln eine recht schwierige katechetische Situation vorhanden war. Durch die vorangegangenen Kriege, Katastrophen, Unruhen hatte die religiöse Jugenderziehung aufs schwerste gelitten. Besonders auf dem Lande waren bereits mehrere Jahrgänge ohne genügenden Religionsunterricht herangewachsen und standen jetzt plötzlich im gefährlichsten Alter ohne hinreichende innere Festigung den unerhörten Schwierigkeiten der gottlosen Propaganda und der heftigen Verfolgung gegenüber.

So kann eine realistische Beurteilung wohl kaum in Abrede stellen, daß die gegenwärtige katechetische Situation des chinesischen Missionsfeldes trotz des mutigen Widerstandes der Christen sehr ernst, vielerorts, besonders auf dem Lande, fast trostlos ist. Kann da noch irgendwie wirksam geholfen werden?

II. ZUKUNFTSAUFGABEN

Der echte Missionar verzagt nicht, auch nicht in scheinbar trostloser Lage. Sein Lebenswerk bleibt auch dann noch wertvoll, wenn es nach außen zusammenbricht. Seiner Sendung bewußt, denkt er noch während des Einsturzes daran, was wohl getan werden könne, damit sich auf dem alten Fundament möglichst bald ein neuer, besserer Bau erhebe.

1. In China

Es scheint uns sinnlos zu sein, mit diesem Aufsatz näher darauf einzugehen, was gegenwärtig etwa in China selber geschehen könne. Wir kennen die konkrete Lage zu wenig. Auch würden unsere „weisen“ Ratschläge die verfolgten Brüder in China kaum je erreichen, beziehungsweise sich zwar als wohl eronnen, aber unter den gegebenen Verhältnissen als undurchführbar erweisen. Vielleicht ist in den letzten Jahren der Verfolgung manches von dem, was uns so wichtig erscheint, im Geheimen tatsächlich versucht und bis zu einem gewissen Ausmaß verwirklicht worden⁴. Am meisten möchten wir hoffen, es sei doch

⁴ So erhielten wir selber noch im letzten Jahr eine Anfrage von Msgr. Karl Weber SVD (Bischof von Ichofu in Shantung) hinsichtlich der von ihm verfaßten Gebete in der Volkssprache, deren mehrfach korrigierten Text wir verwahrten.

noch gelungen, durch eine Reihe einfacher passender Kleinschriften die Eltern zu unterweisen, wie sie den Kindern die wichtigsten Glaubenswahrheiten erklären, sie beten lehren und vor den Gefahren der Gegenwart schützen könnten. Im Jahre 1951 gelang es z. B. einer Druckerei Shanghais (T'ou-se-wei) noch, drei größere, katechetisch wertvolle Werke von Daniel-Rops in chinesischer Übersetzung herauszubringen (*Histoire Sainte; Jesus en son temps; L'Eglise des Apôtres et des Martyrs*). So ist wohl zu hoffen, daß man sich erst recht bemühte, zahlreiche instruktive Kleinschriften zu drucken und unter dem christlichen Volke zu verbreiten⁵. Ja in Shanghai war es, wenigstens bis zum Frühjahr 1952, sogar möglich, die christlichen Mütter in wöchentlichen Konferenzen für ihre schwere Aufgabe zu schulen und zu begeistern. Leider wird das in recht wenigen Städten, und schon gar nicht auf dem Lande, möglich sein. Doch hat man sich im Rahmen des Möglichen wohl alle Mühe gegeben, Laienkatecheten zu schulen, meist frühere Studenten katholischer Schulen, die in ihrer Umgebung zwar geheim, aber nicht weniger wirksam für den Glauben werben, wenigstens einige Kinder ihres Bekanntenkreises notdürftig unterrichten und zum Kampf für den hl. Glauben entflammen.

2. Im chinesischen Ausland

Vom Ausland her läßt sich derzeit die katechetische Lage Chinas direkt in keiner Weise beeinflussen, auch nicht durch katechetische Schriften, die etwa von Hongkong aus in größerer Anzahl nach China gebracht würden. Die kommunistische Regierung verbietet den Import solcher Schriften und weiß ihn wirksam zu verhindern, wenigstens was größere Sendungen anbelangt. So wurde der Import der Schriften der außerordentlich rührigen, zeitaufgeschlossenen Catholic Truth Society (Hongkong) schon längst gestoppt. Gerade die vielen aktuellen Kleinschriften dieses Verlages hätten der bedrängten Kirche in China einen großen Dienst leisten können. So bleibt nur noch die wichtige Frage, was etwa im chinesischen Ausland geschehen könnte, damit wenigstens für die Zukunft ein rascher und wirksamer Einsatz des katechetischen Apostolates gewährleistet werde, sobald die äußeren Umstände eine Rückkehr der ausgewiesenen Missionare und missionarischen Neubau erlauben. Da ist vor allen Dingen zu wünschen, daß dem chinesischen Mis-

Der Bischof hoffte, noch in der Zeit der Verfolgung diese schlichten und leichtverständlichen Gebete unter dem christlichen Volke verbreiten zu können. Leider dürfte unsere Sendung den Bischof nicht mehr erreicht haben. Er ist derzeit in Tsingtao eingekerkert

⁵ „China Missionary Bulletin“ meldete bis ins Jahr 1952 religiöse Schriften, die in Rotchina gedruckt worden sind. Doch geben die biographischen Notizen der Zeitschrift kaum die vollständige Liste der erschienenen religiösen Literatur. Auch ist zu beachten, daß viele Schriften erst ein bis zwei Jahre nach ihrem Erscheinen gemeldet werden konnten. Es würde uns wundernehmen, wenn zur Zeit der Veröffentlichung dieses Aufsatzes im kommunistischen China überhaupt noch religiöse Literatur gedruckt werden könnte.

sionsfeld für die Zeit späteren Neubaues *die vielen wertvollen Kräfte erhalten* bleiben, die der chinesischen Mission durch die Ausweisung zahlloser Missionare verloren gingen. Bereits mußte ein Großteil der ausländischen Missionare das Land verlassen, und es ist durchaus damit zu rechnen, daß nun auch der restliche, unter großen Opfern in der Mission zurückgebliebene Teil ausländischer Glaubensboten des Landes verwiesen oder durch Entzug der Lebensmöglichkeiten zur Auswanderung gezwungen wird⁶.

Die Ausweisung der Chinamissionare stellt die Missionsleitung begreiflicherweise vor außerordentlich schwierige Aufgaben. Einerseits verlangt die Verantwortung für das übertragene chinesische Missionsgebiet, daß die freigewordenen Kräfte für den späteren missionarischen Neubau möglichst erhalten bleiben, andererseits scheint die große Not anderer Missionsgebiete zu fordern, daß diese wertvollen Kräfte nicht brach liegen — was ja auch missionsökonomisch und missionspädagogisch absolut untragbar wäre! —, sondern möglichst rasch und vollständig an anderen wichtigen Missionsfronten eingesetzt werden.

Schon haben nicht wenige aus China vertriebene Missionare anderorts missionarische Arbeiten übernommen, oftmals sogar, ohne sich vorher in der Heimat von den Aufregungen und Entbehrungen der letzten Jahre zu erholen. Zweifellos werden diese tapferen Kämpen Christi auch anderorts hochwertige Arbeit leisten, und es würde uns keineswegs wundern, wenn sie die Arbeit auf andern Missionsfeldern sowohl leichter als auch zahlenmäßig ertragreicher fänden als auf dem reichlich schwierigen chinesischen Missionsfeld. Es ist wohl unvermeidlich, daß viele von ihnen so sehr mit der neuen Arbeit verwachsen, daß sie der chinesischen Mission für immer verloren gehen. Wer die missionarischen Verhältnisse einigermaßen kennt und weiß, wieviel Lebenskraft es jedesmal kostet, bis sich ein Missionar auf einem Missionsgebiet einigermaßen eingearbeitet hat, wird vom Durchschnittsmissionar nicht erwarten, daß er das Missionsfeld so leicht wieder verlasse, etwa wie ein Priester in der Heimat, der eine neue Pfarrei übernimmt⁷. So gehen der chinesischen Mission viele, oft gerade die besten Kräfte für immer verloren. Daß bei einer Wiedereröffnung der

⁶ Nach „China Missionary Bulletin“ IV (1952) 61 sind bis 1. Dezember 1951 bereits 1136 Missionare aus China vertrieben worden. Seither ist die Zahl der Ausgewiesenen oder zur Auswanderung Gezwungenen Monat für Monat rasch gestiegen. China Missionary Bulletin veröffentlicht auch alle Monate die lange Liste der eingekerkerten, vertriebenen und in der Verfolgung umgekommenen Bischöfe.

⁷ Es sei hier auf die besondere Schwierigkeit hingewiesen, die aus einer längeren Beschäftigung in einer fremden Mission auch für die Erhaltung der chinesischen Sprachkenntnisse erwächst. Die Schwierigkeit und Fremdartigkeit der chinesischen Sprache bringt es mit sich, daß sie sehr leicht vergessen wird, wenn nicht ständige Übung die mühsam erworbenen Sprachkenntnisse immer wieder auffrischt. Erst recht können die schwierigen chinesischen Schriftzeichen nur durch treu gepflegte Lektüre chinesischer Schriften im Gedächtnis behalten werden. Schon die großen sprachlichen Schwierigkeiten werden nicht wenige Missionare vor einer Rückkehr in die chinesische Mission zurückschrecken lassen, wenn ihre früheren Sprachkenntnisse durch andauernden Mangel an Übung zu sehr in Vergessenheit geraten sind.

Tore Chinas viele der älteren Missionare nicht mehr in die Mission zurückgeschickt werden, ist selbstverständlich und auch viel leichter zu verschmerzen. Die Zeit des missionarischen Neubaus wird so viele und so radikale Opfer und Umstellungen fordern, daß man sie nicht jedem beliebigen Missionsveteranen zumuten kann. Um so mehr müßten die *jüngeren* Kräfte der chinesischen Mission *gesichert* werden. Schon jetzt läßt sich mit Bestimmtheit voraussagen, daß sich nach der Wiederöffnung der Tore Chinas ein überaus beklagenswerter Mangel an notwendigen Arbeitskräften zeigen wird. Der einheimische Priesternachwuchs wurde durch die Schließung der meisten chinesischen Missionsseminare in den letzten Jahren stark vermindert, in nicht wenigen Missionsdiözesen setzte er ganz aus. Die einheimischen Missionare werden durch Verfolgung dezimiert oder doch in vielen Fällen physisch gebrochen sein. Das große Heer der früheren Laienhelfer — Katechisten, Lehrer usw. — läßt sich nicht so leicht wieder sammeln und müßte noch dazu für die neuen Aufgaben gründlich umgeschult werden. Selbst wenn dann die verschiedenen Missionsorden eine große Anzahl tüchtiger Jungmissionare zur Verfügung stellten, so könnten diese doch erst nach weiterer jahrelanger sorgfältiger Ausbildung in die Missionsarbeit eingestellt werden, wenn man nicht wieder in den alten schlimmen Fehler mangelnder missionarischer Ausbildung verfallen will. Da in der Zeit der Verfolgung der katechetische Unterricht notwendig auf ein Minimum reduziert werden mußte, ja in unzähligen Fällen ganz aussetzte, werden wir dann mit vielen Jahrgängen minder unterrichteter Christen, auch unter den Erwachsenen, zu rechnen haben. Woher dann die Kräfte nehmen, um diesen Anforderungen einigermaßen gewachsen zu sein, schon gar, wenn sich unterdessen ein Teil der früheren tüchtigsten Missionare in andere Missionen „verlaufen“ haben sollte? Dabei wird gerade jene Zeit des Neubaus außerordentlich günstige, einmalige Chancen bieten, die sich später nicht so leicht wieder finden; gilt es doch, in rasch zugreifender Erntearbeit die Früchte der jahrelangen Verfolgung einzuheimsen.

Wie könnten für diese große Ernte schon *jetzt* die nötigen Arbeiter gesichert werden? Man wagt ja kaum zu verlangen, daß auch andere Orden in unverwüstlichem Missionsoptimismus so wie die Jesuiten noch jetzt, während der Verfolgung, Jahr für Jahr Jungmissionare für die spätere Missionsarbeit in China ausbilden lassen⁸. Wenn doch wenigstens die schon ausgebildeten Kräfte dem späteren Neubau der chinesischen Mission gesichert würden! Das könnte wohl vor allem dadurch geschehen, daß wenigstens ein Großteil der in China freigewordenen Kräfte für die *Missionierung* der Millionen Auslandschinesen eingesetzt würde, die besonders in Ostasien vor den Toren des chinesischen Reiches auch jetzt noch missionarisch erreichbar sind.

⁸ Seit der Verlegung der chinesischen Sprachschule von Peking nach Manila (dort im Herbst 1949 eröffnet) sind 20 Priester und 43 Scholastiker zur Ausbildung in der chinesischen Sprache nach Manila geschickt worden. Auch für den Herbst 1952 werden wieder Neumissionare erwartet. Für die Patres, die ihre Sprachstudien in Manila beendet haben, wird bis zur Rückkehr nach China in Fernasien, womöglich unter Chinesen, passende Missionsarbeit gesucht und unschwer gefunden.

Die intensive missionarische Betreuung dieser Millionen⁹, die bisher stark vernachlässigt wurde, ist durch die gegenwärtigen Umstände zu einer der *bedeutendsten Missionsaufgaben* des Fernen Ostens geworden. Die Bekehrung dieser Auslandschinesen hätte sehr günstige Rückwirkungen auf die Länder, in denen sie wohnen (Philippinen, Indonesien, Malaya), weil die Chinesen dort meist den sozial gehobenen und einflußreichen Kreisen angehören, und zugleich gute Rückwirkungen auf die Missionsarbeit in China selber, weil die wohlhabenden Auslandschinesen bei ihren eigenen Landsleuten im Mutterlande angesehen sind. Die Erfahrung zeigt auch, daß die Missionsarbeit unter den Auslandschinesen im allgemeinen viel leichter Bekehrungen erzielt als die Missionsarbeit im chinesischen Mutterland. Finanziell brächte diese Arbeit kaum größere Lasten mit sich. Die bemittelten Auslandschinesen kämen reichlich für die Missionare auf, ganz besonders, wenn sie sich der chinesischen Jugend annehmen und an chinesischen Schulen Unterricht übernehmen oder *chinesische Schulen* gründeten. Aus solchen Schulen ließen sich bei guter Führung zweifellos auch recht bald tüchtige geistliche Berufe gewinnen, so daß sich die chinesische Auslandsmission auch in dieser Hinsicht relativ bald selber erhalten und später gar noch dem Mutterlande zu Hilfe kommen könnte. Das Apostolat unter den Auslandschinesen drängt endlich auch deshalb, weil große Gefahr besteht, daß besonders die Schulen der Auslandschinesen immer mehr in kommunistische Hände kommen. Die Kommunisten haben bereits einen großen Vorsprung. Die Arbeit in den chinesischen Auslandsschulen hätte noch zwei weitere Vorteile. In diesen Schulen wird meist in der chinesischen Reichssprache unterrichtet, während die Auslandschinesen Ostasiens selber in der Familie meist ihren südchinesischen Dialekt reden. So hätte der Missionar gute Gelegenheit, sich auch in der Zeit der Verbannung in der chinesischen Reichssprache (Mandarin) zu üben, die er später im chinesischen Mutterland zumeist sprechen wird. Zudem wird die missionarische Arbeit in der Schule — meist wird es sich um Mittelschulen handeln — den Missionar zwingen, sich katechetisch mehr auszubilden. Denn nur so hat er Aussicht auf die Bekehrung seiner noch heidnischen Schüler.

Was hinsichtlich der Erhaltung der missionarischen Arbeitskräfte von den Missionaren gesagt worden ist, gilt natürlich auch von den *Missionsschwestern*. Wenn eine Missionschwester in eine nicht-chinesische Mission geschickt wird, wird sie im großen und ganzen noch weniger als der Missionar Gelegenheit haben, ihre chinesischen Sprachkenntnisse durch ausreichendes Selbststudium einigermaßen frisch zu erhalten. Doch wagen wir nicht zu behaupten, daß

⁹ Die Zahl der Auslandschinesen wird verschieden hoch angesetzt; vielfach werden alles in allem 13 Millionen Auslandschinesen angegeben. In Singapur allein soll derzeit fast eine Million Chinesen leben. Die Sprache dieser Auslandschinesen ist meist ein südchinesischer Dialekt, vor allem Fukien und Kantonisch. Es handelt sich dabei nicht eigentlich um Dialekte, sondern um verschiedene Sprachen, die der chinesischen Reichssprache allerdings nahe verwandt sind und vor allem dieselben Schriftzeichen benutzen. Die Schwierigkeit des Umlernens von einer Sprache auf die andere wird wohl vielfach etwas übertrieben. Es bestehen zwischen diesen verwandten Sprachen ziemlich durchgehende Gesetzmäßigkeiten der Unterschiede, die das Umlernen bedeutend erleichtern.

es für Missionsschwestern eben so leicht sein werde wie für Missionare, unter den Auslandschinesen Ostasiens passende Arbeit zu finden. Auch für Schwestern käme da vor allem Schulunterricht in Frage.

Wie immer sich die Missionsobern bemühen mögen, ein Zerflattern der für den spätern Neubau benötigten Missionskräfte zu verhindern, so wird doch, sobald die Rückkehr der Missionare nach China wieder gestattet sein wird, zunächst sehr großer Mangel an Arbeitskräften zutage treten. Die Missionare jener Zeit, einheimische wie auswärtige, werden vor unabsehbaren Ruinenfeldern stehen, leider nicht bloß materiellen, und in jeder Hinsicht mit Arbeit überbürdet sein. Schon in der „guten alten“ Zeit hat die religiöse Unterweisung nicht wenig durch die Überbürdung des Missionars gelitten, besonders da ihm bei diesem Übermaß von Arbeit nicht die nötigen literarischen Hilfen zu einer verhältnismäßig leicht vorzubereitenden zeitgemäßen religiösen Unterweisung zur Verfügung standen. Dieser Mangel wurde schon damals klar erkannt und Abhilfe verlangt¹⁰. Noch vielmehr gilt das für die Zeit des kommenden missionarischen Neubaus. Die katechetischen Hilfsmittel der vergangenen Missionsperiode werden dann noch mehr veraltet und überhaupt nicht mehr zu haben sein. Da sollte unbedingt frühzeitig vorgesorgt werden. Es müßte doch möglich sein, daß von den Tausenden tüchtiger Missionare, die zunächst China verlassen, ein halbes Dutzend oder doch wenigstens 3—4 Missionare katechetisch gründlich geschult und für das katechetische Apostolat freigestellt würden.

In planvoller brüderlicher Zusammenarbeit könnten diese auserlesenen Missionare im Laufe von ein paar Jahren unschwer die unentbehrlichsten literarischen Hilfsmittel für eine zeitgemäße religiöse Unterweisung zusammenstellen. Ihre Arbeiten kämen schon jetzt den Mitbrüdern zugute, die sich in richtiger Erkenntnis der Lage zunächst um die Bekehrung der Auslandschinesen vor den Toren Rotchinas abmühen. Wenn die Arbeiten auch in englischer Sprache abgefaßt würden, könnte eine solche Arbeitsgruppe von geschulten Kräften weit über das chinesische Arbeitsfeld hinaus wertvollste missionskatechetische Arbeit leisten, ganz besonders, wenn man neben der soliden Ausarbeitung der wichtigen Hilfsbücher auch für eine gründliche theoretische Behandlung wichtiger missionskatechetischer Fragen Sorge trüge.

So könnte gerade die Not der *Verbannung* der Mission großen Segen bringen. Hat es nicht bisher dem Missionswerk — wenigstens in China, aber wohl auch anderswo — immer wieder an der notwendigen besinnlichen Ruhe gefehlt, die es erlaubt hätte, sich gründlichen Studien über grundlegende und akute Probleme der Missionierung zu widmen? Der Zwang der Verhältnisse führte zu einer gewissen Oberflächlichkeit, die sich für das Missionswerk

¹⁰ Vgl. Hofinger, On Religious Instruction in China, in: „China Missionary“ I (1948) fasc. 4/5. Desgleichen in „Lumen Vitae“ III (1948) 805.

verderblich auswirken mußte. Wenn je, so ist jetzt die klassische Gelegenheit gekommen, in die Tiefe zu arbeiten, die Erfahrungen der abgeschlossenen Missionsperiode missiologisch zu verarbeiten und sie für die missionarische Zukunft fruchtbar zu machen¹¹.

Um möglichst konkrete Anregungen zu geben, seien im folgenden einige Arbeiten genannt, die vor allem zu leisten wären: Es sollten Zyklen von *Musterkatechesen* ausgearbeitet werden, oder wenigstens ziemlich ausführliche katechetische Skizzen, die konkret zeigen, wie kleinen Kindern, etwas reiferen Schülern und schließlich den Erwachsenen die Substanz unseres hl. Glaubens in relativ wenigen, wesentlichen Unterweisungen wirkungsvoll vorgelegt werden könnte¹². Auch wenn nach der Rückkehr der Missionare zunächst keine Schulen übernommen werden könnten, müßten gute *Hilfsbücher* wenigstens für die religiöse Unterweisung der studierenden Jugend zur Hand sein. Sie müßten erst mühsam ausgearbeitet werden. Mit einem bloßen Übersetzen ausländischer Literatur dieser Art ist wenig gedient. Besonders benötigt würde auch eine kurzgefaßte *Missionskatechetik* für die Missionare und Katechisten; dann gut ausgearbeitete *katechetische Hilfsbücher* für die *christliche Familie*, die in Zukunft unbedingt viel mehr als bisher für das katechetische Apostolat interessiert und befähigt werden muß. Sehr wichtig ist ferner, daß den Missionaren reiches und passendes

¹¹ Zu diesen grundsätzlichen Erwägungen siehe auch die treffliche Stellungnahme von Hermann Köster SVD in „China Missionary Bulletin“: An Institute of Chineses Studies NOW (Vol. IV, 1952, 30 f.). Übrigens wurde noch in letzter Zeit vor Ausbruch der kommunistischen Kirchenverfolgung in China inmitten der hoffnungsvollen Ansätze der Nachkriegszeit mit allem Nachdruck auf die Notwendigkeit gründlicher missionskatechetischer Studien hingewiesen und in diesem Zusammenhang die Gründung einer eigenen Katechetischen Akademie für China gefordert. Vgl. China Missionary I (1948), fasc. 4/5: On Religious Instruction in China. Selbstverständlich kommt unter den gegenwärtigen Umständen die Errichtung einer Katechetischen Akademie nicht mehr in Frage, wohl aber die Gründung einer missionskatechetischen Arbeitsgemeinschaft. Es muß wohl eigens hervorgehoben werden, daß eine solche Arbeitsgemeinschaft zur Durchführung ihres Programms vor allem auch einiger gut geschulter Chinesen bedürfte, und das nicht bloß für Übersetzungsarbeiten. Auch sonst müßte auf gute katechetische Ausbildung der chinesischen Kleriker, die sich derzeit außerhalb Rotchinas befinden, großes Gewicht gelegt werden.

¹² Als eine gewisse Vorarbeit könnten vielleicht die knappen Skizzen betrachtet werden, welche der Verfasser bereits 1946 in Tientsin lateinisch und chinesisch veröffentlicht hat: Nuntius Noster seu Themata Pricipalia praedicationis christianae. Ausführliche Begründung der dort gebotenen Stoffeinteilung siehe „Lumen Vitae“ II (1947) 719—741, ausführliche Inhaltsangabe „Lumen Vitae“ V (1950) 264—280.

Illustrationsmaterial für die Glaubensunterweisung zur Verfügung gestellt werde¹³.

Eine andere drängende Aufgabe sind die unerläßlichen Vorarbeiten für eine *neue Redaktion* der *gemeinschaftlich* zu verrichtenden *Gebete*¹⁴. Desgleichen sollten alle jene Vorarbeiten übernommen werden, die notwendig sind, um der *Liturgischen Bewegung* in der Mission zu rascher und solider Entfaltung zu verhelfen. Katechetisches und Liturgisches Apostolat hängen in der Mission noch mehr als in der Heimat unzertrennlich zusammen.

An eine Abänderung des erst 1934 promulgierten Mittleren Katechismus ist zwar zunächst nicht zu denken. Immerhin müßte den Missionaren ohne viel Kritik positiv und konkret gezeigt werden, wie man auch mit Hilfe dieses Katechismus, der nicht allen modernen Anforderungen entspricht, doch recht gute und zeitgemäße Glaubensunterweisung bieten könnte. Schon jetzt sollte die Ausarbeitung eines *Kleinen Katechismus* versucht werden. In der kommenden Zeit möglichst konzentrierter Katechese, die sich zunächst ganz auf das Allerwesentlichste beschränken muß, kommt dem Kleinen Katechismus noch größere Bedeutung zu als dem offiziellen Mittleren Katechismus.

Das alles ließe sich von einer gut ausgewählten und gründlich geschulten *Arbeitsgemeinschaft* sicher unschwer besorgen. Sollte es wirklich nicht möglich sein, jetzt, wo Hunderte von Missionaren einem neuen Arbeitsgebiet zugeführt werden müssen, wenigstens einige für solch drängende *missionarische Qualitätsarbeit* freizubekommen, oder fehlt es vielleicht doch noch immer an der rechten Erkenntnis der wahren katechetischen Situation von ehemals und jetzt, die so gebieterisch gerade die gründliche Besorgung dieser grundlegenden katechetischen Qualitätsarbeit verlangt?

¹³ Hoffentlich konnte das reiche und wertvolle Material ins Ausland gerettet werden, das die Scheutvelder Patres *Van Coillie* und *Joos* hierfür seit Jahren mühevoll gesammelt und bereits druckreif geordnet hatten. Es wäre eine sehr dankenswerte Aufgabe, wenn die Scheutvelder Patres diese Sammlung noch vervollständigen wollten, so daß sie sofort nach der Rückkehr nach China veröffentlicht werden könnte.

¹⁴ Wegen der überragenden katechetischen Bedeutung einer neuen Redaktion der Gemeinschaftsgebete werden wir darüber demnächst in einem eigenen Aufsatz berichten.